

14. Juni 2020 AD in Vollstedt/Telefongottesdienst (Luk 16:19-31)

„Glück – Emotionen wichtiger als Geld“, diese Nachricht stand letzten Mittwoch auf der ersten Seite der *Husumer Nachrichten*. Darunter stand dann: „Zum Glücklichsein sind für die Menschen in Deutschland emotionale Faktoren wichtiger als materielle. Knapp 73 % macht es nach eigenen Angaben glücklich, sich für einen guten Zweck zu engagieren, wie aus einer Forsa-Erhebung hervorgeht.“ Das passt auch gut zu dem, was wir hier eben auf die Blüten geschrieben haben: Dinge, die wichtiger sind, die mehr wert sind als Geld. Dazu gehören unsere Familien und Freunde, die mit Geld gar nicht zu bezahlen sind. Sie sind nicht mit Geld zu bezahlen sind, aber reine Geschenke, Gottesgeschenke. Oder die Schönheit der Natur, die Sonnenaufgänge, der Blick über die Halligen oder das Wachstum der Pflanzen im Garten. All das macht uns reich, viel reicher, als Geld uns machen könnte.

Soweit, so gut. Ja, sogar alles gut, könnte man denken, dann geht uns die Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus, die wir eben im Evangelium gehört haben, nichts weiter an, auch wenn die meisten von uns, auf jeden Fall im weltweiten Vergleich, sich eher in der Rolle des reichen Mannes als der des armen Lazarus wiederfinden – wobei ich weiß, dass es auch Menschen in unserer Gemeinde gibt, die sich eher in der Rolle des armen Lazarus wieder finden. Aber für die Mehrheit, die eher wie der reiche Mann ist, könnte man sagen, das geht uns dann ja nichts an, weil wir ja alle wissen, dass wir Geld nicht so wichtig nehmen dürfen und es darum auch nicht tun. Aber das wäre natürlich viel zu einfach – zum einen, weil es natürlich nicht angehen kann, dass die Predigt jetzt schon zu Ende ist, zum anderen, weil es mit uns Menschen wirklich kompliziert und alles andere als einfach ist. Auf eine Weise wissen wir genau, dass die wichtigsten Dinge im Leben nicht mit

Geld zu bezahlen sind. Und gerade in den Corona-Zeiten, als so viel Shopping, so viel Entertainment, so viele Freizeitvergnügen, für die man teures Geld bezahlen muss, nicht möglich waren, haben viele entdeckt, dass dieses langsamere, entschleunigte, weniger vom Konsum gepeitschte Leben eine Wohltat ist. Von vielen habe ich während der Zeit des Lockdown gehört und gelesen, dass ihnen in dieser Zeit aufgegangen ist, dass sie so viel von dem, was sie vorher zu brauchen meinten, doch nicht brauchen. Und das war und ist, so glaube ich, auch ernst gemeint.

Und trotzdem ist es so, dass nun, wo so viele Lockerungen eingetroffen sind und so viel wieder möglich ist, alles wieder in die alten Bahnen drängt. So ist der weltweite CO₂-Ausstoß, der während der Hochzeit der Pandemie drastisch zurückgegangen war, schon wieder über die Werte von vor dem Lockdown gesprungen. Und das weiterhin Verrückte ist, dass wir uns auf eine Weise eine Wirtschaft, in der kaum einer mehr konsumieren will, gar nicht so richtig leisten können, weil dann Millionen von Menschen arbeitslos wären. Als ich zum Beispiel von geschlossenen Freizeitparks wie dem Hansa Park oder der Tolk-Schau gehört habe, habe ich mich einerseits gefreut, dass sich die Menschen nun dort nicht nur passiv bespaßen lassen können, sondern sich selber etwas ausdenken müssen, um vernünftig und ohne Konsum ihre Freizeit zu verbringen. Andererseits taten mir auch die Menschen leid, die dort arbeiten und damit ihr Geld verdienen.

Ob wir es wollen oder nicht, so sind wir in dieser Geld- und Konsumfalle gefangen, und insofern geht uns dieser reiche Mann auch immer etwas an – zumal die meisten Menschen Geld und Reichtum dann doch nicht so unwichtig nehmen, wie sie es in Umfragen angeben. Nicht umsonst gibt es auch in unseren Dörfern unzählige Familien, die sich über Geld und Erbe zerstritten haben. Wenn wir wirklich alle nach dem Motto leben würden,

dass Familie und gute Beziehungen wichtiger sind als Geld, dann würde das nicht so oft vorkommen, wie es leider der Fall ist. Und ich denke, die meisten von uns kennen auch Familien aus ihrem persönlichen Umfeld, in denen Geld und Gut die Menschen entzweit hat.

Und das ist ja fast das einzige, was man dem hartherzigen, geizigen und gierigen reichen Mann aus unserer Geschichte zugutehalten kann: All sein Reichtum hat nicht seine Familie kaputt gemacht, wenigstens hat all sein Reichtum und seine Verschwendung die familiäre Liebe nicht ausgetrocknet. Denn als er dort in dem höllischen Feuer schmort und darum bittet, dass der arme Lazarus seine Not doch ein wenig lindern könnte, indem er seine ausgedörrte Zunge mit ein wenig Wasser benetzt, er aber erfahren hat, dass das jetzt nicht möglich sei, da schwenken seine Gedanken trotz all seiner Qual von seinem eigenen Leiden weg hin zu seinen Brüdern. „Ich hab noch fünf Brüder, die leben auch nicht besser als ich. Bitte, Vater Abraham, schick dann den armen Lazarus wenigstens zu meinen Brüdern, damit er sie warnt und sie sich noch rechtzeitig bekehren und nicht auch noch an diesen Ort der Qual kommen“, so bittet der reiche Mann Abraham, der in dieser Geschichte ja so etwas wie der Verwalter von Himmel und Hölle ist. Und das ist ja immerhin etwas, dass der reiche Mann nicht nur an sich selber denkt, wenn er auch schon nicht an den armen Lazarus gedacht hat, aber so doch wenigstens an seine Brüder. Aber die Antwort von Abraham: „Deine Brüder haben Mose und die Propheten, wenn sie darauf hören, dann kommen sie auch nicht an Deinen Ort der Qual. Aber wenn sie darauf nicht hören, hören sie auch nicht darauf, wenn einer von den Toten aufersteht und sie warnt.“

Auf eine Weise eine hoffnungslose Geschichte, weil der reiche Mann nicht gerettet werden kann und auch seine fünf Brüder wahrscheinlich den gleichen Weg des Verderbens gehen werden. Und insofern passt es besser, als uns lieb sein könnte, zu unserer Situation, wo wir eigentlich alle wissen, dass Geld und Gut nicht alles ist und wir dieses gerade in der Coronakrise handgreiflich vor Augen gemalt bekommen haben, aber es uns doch so schwer bis unmöglich fällt, uns wirklich davon loszureißen.

Auf eine Weise eine hoffnungslose Geschichte, so habe ich eben gesagt – natürlich nicht für den armen Mann, denn für ihn ist es eine Geschichte voller Hoffnung und Trost. Aber für alle, die sich doch eher in der Rolle des reichen Mannes wiederfinden, ist es auf eine Weise eine hoffnungslose Geschichte. Das liegt vielleicht daran, dass Gott selber in dieser Geschichte gar nicht erwähnt wird, und auch ich ihn in dieser Predigt aus diesem Grund bisher auch noch gar nicht erwähnt habe. Ohne Gott ist es eine hoffnungslose Geschichte, und meiner Meinung nach gibt es in diesem Fall wie in allen Fällen ohne Gott letztlich keine Hoffnung.

Die Hoffnung, die Gott hier hereinbringen kann, drücken schön zwei Sätze aus, die Martin Luther zu dieser Geschichte vom reichen Mann und dem armen Lazarus gesagt hat: „Unser lieber Herrgott möge uns gnädig davor bewahren, dass wir in Geiz und Gier fallen. Sind wir aber dareingefallen, so möge er uns helfen, dass wir wieder rauskommen.“ So ist es, glaube ich: Wir können immer wieder nur dafür beten und darum bitten, dass Geiz und Gier in uns nicht übermächtig werden. Denn Geiz und Gier sind zwei so mächtige Spieler auf dem Spielfeld des Lebens, dass wir alleine immer wieder gegen sie verlieren werden. Und wir werden immer wieder gegen sie verlieren, das sieht Luther ja klar, wenn er sagt, „sind wir aber dareingefallen, so möge er uns helfen, dass wir wieder rauskommen“.

So möge Gott uns immer wieder davor bewahren, in diese Schlaglöcher auf dem Weg des Lebens, die Gier und Geiz heißen, hineinzufallen; und er möge es uns schenken, dass, wenn wir hineingefallen sind, uns wieder herauszu- ziehen; er möge uns immer wieder die Augen dafür öffnen, dass die wirklich wichtigen Dinge des Lebens nicht mit Geld zu bezahlen sind, möge in uns immer wieder die Freude wachsen lassen an den kostenlosen Geschenken, die er uns macht und möge uns dazu beflügeln, dass sich reicher Mann und armer Lazarus immer wieder zusammen an einen Tisch setzen und gemein- sam das teilen und essen, was er uns schenkt; er möge den armen Lazarussen unter uns das tägliche Brot auf dem Teller schenken und den reichen Men- schen unter uns ein barmherziges Herz und helfende Hände geben. Das schenke uns, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen